

Zeitschrift: Der Schweizer Freidenker
Herausgeber: Schweizerischer Freidenkerbund
Band: 2 (1916)
Heft: 12

Artikel: III. Erziehungsschule, die Schule der Zeit
Autor: Lichthammer, Eduard
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-406750>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 11.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

könnte. Und wir tun wohl gut, wenn wir mit ihm die Stellung einnehmen, „dass, falls eine Friedensvermittlung überhaupt in Frage knmmt, diese von den neutralen Regierungen Europas gehandhabt werden soll. Sie gilt es deshalb zu unterstützen, damit sie ihren Friedenswillen in die Friedenstat umsetzen können.“ Denn: „Vom Gotthard weht ein schlimmer Wind: Sie kommen; die Jesuiten!“

E. Br.

III. Die Erziehungsschule, die Schule der Zukunft.

Von Eduard Lichthammer.

„Arbeitsschule, Erziehungsschule“ sind die Schlagwörter der Reformbewegung im Schulwesen. Jahrzehnte lang suchte man das Heil für die Zukunft der Schule im Studium der Psychologie. Seit einigen Jahren jedoch hört man Stimmen in verschiedenen Zeitschriften über die Ausichtslosigkeit aller Psychologie; solange die Psychologie nicht von der Physiologie des Gehirns ausgehe, sei sie nicht ernst zu nehmen. Die experimentelle Psychologie wird noch geraume Zeit an der Arbeit sein müssen, bis ihre Resultate mit Sicherheit im Schulbetrieb Verwendung finden können. Inzwischen ist ein anderer Zweig zu Ehren gekommen, die Ethik. Ihr gehört die Zukunft. Was man sich unter Erziehungsschule denkt, kann nichts anderes sein, als eine stärkere Betonung und Anwendung ethischer d. h. sittlicher Grundsätze in der Erziehung. Die Abnahme psychologischer Werke hängt zusammen mit dem Rückgang der dualistischen Weltanschauung, der Trennung von Leib und Seele. Das Steigen der Ethik steht im Zusammenhang mit der aufblühenden monistischen Weltanschauung, der Einheit von Kraft und Stoff, von Leib und Seele, einer Weltanschauung, die aus der Entwicklungslehre hervorgegangen ist, und die wiederum der sozialen Ethik den Weg geebnet hat. — Für die Erziehung wie für den ganzen Menschen ist die vorschulpflichtige Zeit die wichtigste. Was da aus ihm gemacht wird, wie er da erzogen wird, das ist er, und so bleibt er sein Leben lang. Die Kinder, mit denen man in der Jugend zu viel Aufhebens macht, werden im spätern Leben empfindlich, unzufrieden und stossen an; diejenigen, aus denen man sich ansehend nicht viel macht, werden zufriedener und kommen besser durchs Leben. Was für Vorurteile unter dem Volke noch herrschen über geistige Befähigung, beweist z. B. der Ausspruch: Ich will ihn schulen lassen. Man stellt also an die Schule die Forderung, sie habe die mangelnde geistige Begabung zu ersetzen. Einfalt!

Immerhin soll man nicht sagen: „Die Jugend ist dumm, es ist nichts mehr mit ihr anzufangen.“ Man ist eben dafür da, ihr Wissen, ihre Erkenntnis, ihr Denken und Fühlen, ihre Bestrebungen und Ziele zu mehren, zu erweitern, zu fördern, die Jugend zu sich heran-, zu sich heraufzuziehen.

„Der Knabe will in seinem Entwicklungsalter geleitet sein, und doch nicht merken, dass man ihn leitet. Er hat noch keinen literarischen Geschmack, sucht vornehmlich Spannung, seelische Erregung. Vor allem, falls er gesund ist, will er sich begeistern. Das Grosse, Pathetische zieht ihn an. Das Vorsprechen und Nachsprechen der Lernschule haben wir satt, die grosse Persönlichkeit erzieht, nicht die Sprachgewalt an sich. Je entschiedener der Erzieher auf einem Standpunkt steht, desto tiefer wird er wirken.“ Es gibt aber Lehrer, welche glauben, die Wahrheit sei nur für Erwachsene, und diese sollten nach ihrer Meinung selber darauf kommen. Solche Lehrer sind in ihrem Berufe gedankenlos, schablonenhaft arbeitende Handwerker; sie werden nie Freude, nie Genugtuung, nie Seligkeit empfinden. Die Jugend lässt sie kalt, und sie lassen die Jugend ohne Geist, ohne Kraft und Schwung und Ziel; sie haben keinen Einfluss auf sie. Denn es ist kein Verdienst, jungen Leuten in irgend einem Fach als Lehrer einige Kenntnisse oder Fertigkeiten beizubringen. Das können Tausende und Tausende, und werden dafür bezahlt. Aber einem jungen Menschen mit aller möglichen Unterstützung beizustehen, bei dem Streben nach einem Ziele ihm den sichern Weg zu weisen, auf dem allein er sein Ziel erreichen kann, das ist ein Verdienst. Mit dem blossen Unterrichten, dozieren, an die Köpfe, oder darüber hinwegschwätzen ist nichts zu erreichen, und wenn es noch so methodisch, geschickt und eindringlich gemacht wird. Erfolg ist nur zu erreichen durch ein richtiges, persönliches Verhältnis zwischen Lehrer und Schüler. Es muss das einer zarten Freundschaft sein. Der Schüler muss fühlen: der Lehrer mag mich, er gibt sich Mühe, mich für sein Fach zu gewinnen. Daher die häufige

aller Freidenker, aller geistig Höhergestuften. Ihr werdet einst Gelegenheit haben, mitzuhelfen am Umbau unserer morschen, faulen Welt, ihr werdet die ehrlichsten und ernstesten Kämpfer sein. Kommt in unsere Reihen! Euch gehört unsere ganze Liebe!

Im Namen der Religion des Galiläers wird die Erde zerstampft. Mit Gott im Mund wird der Schrecken internationalisiert. Ihr Priester, gibt es eine jämmerlichere Karikatur während des Krieges? — Ihr habt den Mut noch zum Schlagen eures Herzens? Gotteslästerung gibt's nicht, dass wissen wir seit der griechischen Naturphilosophie, auch aus China, aber Menschenlästerung gibt's, Lästerung an dieser wundervollen, feinen Blüte organischer Entwicklung, und die treibt ihr, wenn ihr jetzt noch eure Finger zum Himmel zu erheben wagt. Mensch sein, heisst fleischgewordener Protest gegen Gott sein.

Es lebe der universale Kampf aller Freigeistigen gegen den Wahnsinn, gegen das Verbrechen, Krieg!

Antwort der Schüler auf schlechte Noten: „Er, oder sie mag mich nicht!“ Der Schüler lernt tatsächlich nur dem Lehrer zuliebe, und wenn er nicht will, so ist einfach nichts zu erreichen. Oft genügt ein Wort, ein Blick, eine milde Mahnung; das sicherste Mittel aber ist die Gerechtigkeit. Auch soll der Lehrer durch sein Privatleben bei seinen Schülern Anspruch auf Achtung und Würde erwecken. Die Unterrichtserfolge hängen also ab von dem Verhältnis der Schüler zum Lehrer und vom Interesse für das Fach. Versteht es der Lehrer, die Schüler für sein Fach zu interessieren, so hat er gewonnenes Spiel.

Es ist selbstverständlich sehr wichtig für einen Lehrer, das Interesse der Schüler für sich zu haben, aber oft ist es um keinen Preis zu haben; dagegen kann kein Stoff, keine Methode und keine Person etwas ausrichten. Wer nun das Interesse erzwingen will, wie junge eifrige Lehrer und Lehrerinnen es tun, der macht sich selbst unglücklich; das ist alles, was er erreicht. Die neuen Erfindungen werden hier helfend eingreifen. Im Sprachunterricht wird der *Schulphonograph* Lehrern wie Schülern Erleichterung bringen, und der *Schulkinematograph* wird ihnen ein grossartiges Veranschaulichungsmaterial vor die Augen zaubern.

Die Schüler packt man nicht durch Begeisterung, nicht durch den glänzendsten Geist, nicht durch die schlagendste Logik, sondern nur durch Suggestion. Die Kreuzzüge, die Inquisition und Hexenprozesse waren das Produkt der Massensuggestion, sowie es der jetzige Krieg auch ist.

Im Unterrichtsfach ist die Aufopferung der einzige Weg zum Erfolg. Die Kinder wollen im Lehrer nicht eine fremde Person vor sich haben, sondern einen Ersatz für die Eltern, von denen sie die Aufopferung von Geburt an gewohnt sind.

Der Grundstock des menschlichen Wesens und Charakters wird teils vererbt, teils anezogen, aber nur durch Beispiel der Eltern. Das Geheimnis der Erziehung besteht einfach darin, dass die Eltern immer gleichen Wesens sind, immer ruhig, besonnen, sicher, gerade, treu und fest, nicht launisch, keine Seitensprünge machen, den Pfad des Lebens geradeaus gehen, wahrheitsliebend und zuverlässig sind; kurzum, sind die Eltern erzogen, so werden auch die Kinder erzogen durch das blosses Beispiel; wenn nicht, so kann auch die Schule nichts machen.

Die Schule ist erst dann eine Erziehungsschule, wenn Mann und Frau, die in glücklicher Ehe leben, und selber Kinder erzogen haben, an derselben Schulklasse unterrichten. Merkwürdigerweise sperrt sich unsere Zeit gegen diese beste aller Schuleinrichtungen. Auf ihr beruhen ja die bessern Erfolge in den Instituten und Landerziehungsheimen.

Es ist ein grosses Unrecht, dass die Quantität des Unterrichts, (die Stundenzahl), nicht aber die Qualität honoriert wird. Die Quantität sollte zu Gunsten der Qualität beschränkt werden. Die Quantität macht aus dem idealsten Lehrer schliesslich eine Schablone, einen Handwerker. Frankreich hat da noch immer das beste System mit seinen Licendiés und Agrégés und Docteurs, welche je nach dem Grade mehr Gehalt und weniger Stunden erhalten.

Während der Schulzeit meint man, es gehe im Leben auch so wie in der Schule, man werde für jede gute Antwort gelobt, hervorgezogen, und es sei so leicht zu leben, wie in die Schule zu gehen. Daher die Enttäuschung im Leben. Im Leben ist jeder dem andern im Wege, keine Freundschaft mehr, nur Neid und Missgunst. Die Blüten des Frühlings sind vergangen. Die Frucht muss in Hitze und Dürre reifen.

„Mit Ellen Keys Buch: „Das Jahrhundert des Kindes“ und den zahllosen Schriften zur Verherrlichung der goldenen Jugendzeit hat in der Erziehung die Verzärtelung, die Humanitätsduselei eingesetzt. Kein Mensch, der eine harte Jugend durchgemacht hat, hat fehlgeschlagen. Die Nichtsnutze aber und die verkommenen Intelligenzen hatten es gewöhnlich in der Jugend zu gut.

Es wäre den Kindern der Wohlhabenden und Reichen ein Leichtes, von ihrem Ueberfluss den vom Geschick weniger Begünstigten etwas abzugeben. Das wäre freiwillige Wohltätigkeit, für die Beschenktken keine Armengeossigkeit, keine Unterstützung durch den Hilfsverein und für die Geber eine soziale Tat. Das würde die Solidarität unter der Jugend schon stärken und sie für's Leben nicht erlahmen lassen. Man wird da sicherlich nicht die traurigen Erfahrungen machen, die man an der Haustüre machen kann. Was einem da vorgesungen wird, ist Geflunker. Unterstützung bedürftiger Schulkameraden aber ist ein edles Werk, der Ausfluss eines warmen Herzens und nicht weggeworfen; denn die Gabe beruht auf Kenntnis der Verhältnisse. Jedenfalls bietet ein solches Vorgehen für Herz und Gemüt beiderseitig mehr Erquickung als die Kinder-Kaffee-, Tee- und -Tanzkränzchen, diese eitle Nachäfferei des Treibens der Grossen.

Warum hat heutzutage fast niemand mehr eine richtige Weltanschauung, ein richtiges Weltbild? Weil mit dem *Spezialstudium* viel zu früh angefangen wird. Ein Historiker, der die Naturwissenschaften seiner Zeit nicht genügend kennt, ebenso Handel, Verkehr, Bankwesen, Gerichtswesen, soziale Zustände, entwirft ein falsches Bild seiner Zeit. . . Der Sprachforscher sollte unbedingt auch Naturwissenschaften treiben. Das Spezialistentum muss beschränkt, die allgemeine Bildung dagegen erweitert, ausgedehnt, erhöht werden. Philosophische Propädeutik sei für alle Studierenden obligatorisch.

Es gibt Schulbehörden, die auf Anstellung von Literaten, Schriftstellern dringen, in der Meinung, diese würden dann ihre Schüler ebenfalls zu Schriftstellern heranbilden. O heilige Einfalt! Erstens beruht die Schriftstellerei nicht auf „Vörtelchen“, die man Jemandem ablernen kann. Zweitens behalten diese Herren, was sie wissen, schön für sich, und übrigens

könnte man einen Rosegger als Professor anstellen, seine Schüler würden doch keine Rosegger. Schriftstellerei ist eine „Gottesgabe“, nicht lehrbar und nicht erlernbar.

Man braucht weder Geschichte, noch Philosophie, noch Literatur, noch Theologie, noch Medizin, noch Juristerei und andern Gerümpel studiert zu haben, um im Leben Stand zu halten. Mit ein paar soliden ethischen Grundsätzen, konsequent durchgeführt, kommt man viel besser vom Fleck: „Tue recht und scheue niemanden.“ „Ehrlich währt am längsten.“ „Spare in der Zeit, so hast du in der Not.“ „Müssigang ist aller Laster Anfang.“ „Ehre Vater und Mutter.“ „Ein Mann ein Wort“ usw.; das hält auch in der ärgsten Kriegszeit und Not besser Stand, als gelehrte Bildung.

Die moralischen Lehren, die unsere Jugend jahraus, jahrein aus den Beispielsätzen der lateinischen, griechischen französischen und englischen Uebungsbücher einsaugt, erziehen Mucker und Duckmäuser, aber keine Menschen.

Die Schule hat durch ihr nivellierendes Handwerk, den Massenunterricht, alle Charaktere verwischt, verflacht, ausgelöscht.

Der Student der Philosophie und Geschichte, der stud. phil. wird viel zu viel für die Kritik herangebildet und zu wenig zu eigener Produktion, zum Selbstschaffen angehalten. Kritik zerstört, man sollte aber aufbauen lernen. Das Studium der Sprachwissenschaft, die Zergliederung der Formen, zerstören die Fähigkeit, zerstören den Stil.

In den Mittelschulen liest man zu Vielem. Man sollte den Bildungsgang und das Leben grosser Menschen recht studieren. Die Eigenart Roseggers besteht z. B. darin, dass er von seinen Jugendanschauungen niemals abgewichen ist. Wie ergötzt es uns? Der Klassen- und Massenunterricht, die vielen Lehrer, Fächer und Bücher verflachen, schablonisieren und rauben uns die Ursprünglichkeit. Heinrich Zschokke, Gottfried Keller, Rosegger haben der Schule gar nichts zu verdanken; sie hat überhaupt mehr Talente verpuscht als gefördert; die meisten und gerade die besten Köpfe büssen da ihre Eigentümlichkeit, ihre Selbständigkeit, ihr Selbst, ihr Ich ein, und werden Schablonen. Man wird auf den Schulen vollständig verschüttet, und muss sich nachher selbst wieder ans Licht herausarbeiten. Der Schulzwang für alle Fächer ist für viele Schüler eine wahre Sklaverei. Es sollte jeder junge Mensch sich seinen Bildungsgang, seinen Weg selber suchen können, durch geeignete Auswahl der Fächer. Es würden sicherlich weniger Stümper gezüchtet, und weniger geistiges Proletariat grossgezogen werden.

Glaube, Liebe, Hoffnung, alles Leben und Bejahende macht schöpferisch. Das verkennen Unterricht und Wissenschaft; sie sind zu kritisch, zu wenig aufbauend, zu wenig Leben erweckend. Kritik zerstört. Die Kritik, der immer und immer nur Kritik übende Unterricht ist es, der die Jugend unschöpferisch macht.

Wir treiben zu Vielem, müssen nach allen Richtungen hin Red' und Antwort stehen. Man widme sich Zeitlebens einer grossen Aufgabe und führe sie aus; statt dessen fangen wir hunderterlei, tausenderlei an und bringen nichts fertig.

Immer gradaus vorwärts, unbekümmert um Lob und Tadel; sei nicht rücksichtslos, aber auch nicht rücksichtsvoll, sondern sei und bleibe der, der du bist, niemandem zu lieb, niemandem zu leid. Sich selbst besiegen ist gar oft nur Feigheit.

Soll die Erziehung eine kriegerische sein? Soll die Armee im Lande das grösste Ansehen geniessen? Der Offizier höher stehen als der Arzt, Richter, Lehrer, der Gelehrte? Das hiesse, der Mensch, der in seinem Berufe keine eigene Meinung haben darf, der blinde Gehorsam, soll höher stehen als selbständiges Denken und Handeln.

Die militärische Erziehung der Jugend soll sich nach den Erfordernissen der Landesverteidigung richten, also keine Spielerei sein, aber auch nicht übertrieben werden. Und nimmer darf der militärische Geist das Schulleben beherrschen. Das Verhältnis zwischen Lehrer und Schüler ist das eines strengen, aber wohlmeinenden und guten Vaters zu seinem Kinde, und nicht das eines Offiziers zum „Gemeinen“. Der blinde Gehorsam und der Gehorsam aus freiem Willen entstammen verschiedenen Wurzeln, und treiben auch ganz verschiedene Früchte.

Dass militärische Zucht den Sinn für Ordnung, Pünktlichkeit, Genauigkeit, Reinlichkeit, Mässigkeit, den Sinn für genaue Befolgung von Vorschriften, von Unterordnung des Einzelnen unter das Ganze, den Sinn für strenge Lebenshaltung überhaupt zu wecken und zu pflegen im Stande sind, wer möchte das bestreiten? Aber die militärische Zucht bezweckt und bewirkt auch noch etwas anderes: Sie fordert und fördert den *blinden Gehorsam unter jeden Befehl, mag dieser lauten wie er will*; sie fordert und fördert *blinde Unterwerfung*, sie verbietet das Recht der *eigenen selbständigen Meinung und Überzeugung*; sie macht den Einzelnen zum *willenlosen Sklaven* des Kommandos, sie macht ihn, weil seines eigenen Willens beraubt, zur *willenlosen Maschine*. Sie muss das, so lange der Soldat unter der Fahne ist. Aber dieser Geist der blinden Unterwürfigkeit, des Verzichts auf eigenes Denken, eigene Meinung, eigene Überzeugung, der lässt sich nicht sofort abschütteln beim Abschluss des Militärdienstes; der setzt sich bei den Einzelnen so fest, dass sie ihn ihr ganzes Leben lang nicht mehr los werden.

Und das ist die in Beziehung auf den Charakter des Einzelnen und des ganzen Volkes am tiefsten gehende, und deswegen am meisten zu

beklagende Folge. Wie soll des Menschen höchste Aufgabe: seine stetig zunehmende geistige und sittliche Veredlung und Vervollkommenung, wie soll eines Volkes höchste Bestimmung: sein Ringen nach Wahrheit und Gerechtigkeit in Erfüllung gehen können, wenn gerade das fehlt, wenn gerade das unterdrückt wird, was allem menschlichen Tun und Schaffen seinen eigentlichen Wert verleiht: *Das eigene Denken, der eigene Wille, die Selbständigkeit unserer Entschliessungen, die Kraft eigener Überzeugung, die Charakterstärke, der unbeugsame Charaktermut.*

Was ist das *Himmelreich auf Erden* anders als das Reich oder die Zeit, wo die „Schwerter werden in Pflugscharen verwandelt und die Spiesse in Sicheln“. Es muss also mehr als bisher der Geist der *Brüderlichkeit, der Friedfertigkeit, der Versöhnlichkeit* geweckt und gepflegt werden, und zwar in der Schule, in der Kirche und in der Politik.“ — (Karl Scholl: „Krieg dem Kriege“.)

Jeder erfülle gewissenhaft seine Pflicht, so wirds schon von selber besser werden. Allerdings sollte man ungestraft und rücksichtslos die Wahrheit sagen dürfen, ohne verfolgt und in seinen Lebensinteressen geschädigt zu werden.

Die heutige Zeit mahne uns an die Aufgabe, das Leben mit dem edelsten Inhalt zu füllen, es zu einer Schöpfung von Geistesblüten und Liebestaten zu machen.

Menschenwürde sei unser Ziel. Edles, von Liebe, Wahrhaftigkeit und Gerechtigkeit erfülltes Menschentum, das tut uns not.

Totentafel.

Soeben erreicht uns die betrübende Nachricht, dass einer unserer begeisterten Freunde und Mitkämpfer für die geistige Befreiung des Volkes aus dem Leben geschieden ist:

J. Leuzinger, Biel.

Das, was man gemeinhin Glück nennt, war ihm nicht beschieden, wohl aber ein lebhafter Geist, der nach Wahrheit rang, und darin empfand unser Gesinnungsgenosse eine höhere Art von Befriedigung, als ein blosses Wohlergehen zu geben vermag.

Die Flamme hat seinen Leib aufgelöst. Der Idee, die er verfocht, gehört die Zukunft!

Vorträge, Versammlungen.

Zürich. Schweizerischer Freidenkerbund. **Hauptversammlung, Sonntag, 27. August 1916** im Restaurant Dupont, I. Stock, Zürich 1. (Siehe Vorderseite dieser Nummer.)

Basel. Schweizerischer Monistenbund. — *Freie Zusammenkünfte* jeden ersten Sonntag des Monats nach 8 Uhr in der „Rebleutenzunft“ (Restaurant). Adresse für Anmeldungen in den Verein: S. M. B. Ortsgruppe Basel, St. Johannvorst. 48.

Pressefonds.

Bis zum 9. August sind folgende Beiträge eingegangen, die wir hiermit bestens verdanken.

Von Herrn J. Bruderer, Zürich Fr. 4.—, O. M. in R. Fr. 6.—

G. M. in L. L. Fr. 5.— = Fr. 15.—

Bereits in Nr. 7 quittiert: Fr. 50.— = Summa Fr. 65.—

Jede wahrhaft grosse Idee zu grossen Neugestaltungen, jeder wirklich grosse Fortschritt ging immer von der Initiative Einzelner aus, von unten auf, z. B. *Pestalozzi*. **Zwecks Fertigstellung und Veröffentlichung einer aufseherregenden Schrift**, die sich jedermann anschaffen wird, zur *wirklich gesunden positiven Weltfriedensgestaltung*, zu Nutzen und Wohl der Völker, zur Erlösung und zum Heil der schwergeprüften Menschheit, **sucht Mittel- loser die finanzielle Unterstützung hochherziger edelgesinnter Menschen** von sozialem Verständnis. Offerten auf *Postlagerkarte No. 793 Bern*. — Ueber die eingehenden Gelder wird öffentlich Rechnung abgelegt, damit sich jedermann überzeugen kann, dass es sich um eine solide, ehrliche und reelle Sache handelt. Die Verhältnisse und Zeitumstände drängen; wer daher rasch hilft, hilft doppelt.

Das Lehrbuch der Weltsprache

I D O

samt Schlüssel zum Selbstunterricht kostet Fr. 1.50. Zu beziehen vom

I D O - Verlag Zürich.

Pelze,

Woll- und Seidenstoffe etc. können Sie **nur in meinen Behältern** — ohne Schaden zu nehmen — **aufbewahren**. Prospekte gratis und franko.

E. Leppig, Spenglerei, Chur.

Die Halbmonatsschrift „Der Schweizer Freidenker“ wird jedem Mitgliede des Schweizerischen Freidenkerbundes (Mindestbeitrag jährlich Fr. 5.—) unentgeltlich zugesandt.

Aufnahme neuer Mitglieder erledigt die Geschäftsstelle des Schweizerischen Freidenkerbundes in Zürich 3. — **Postcheck-Konto VIII/2578.**

Verantwortliche Schriftleitung: Die Redaktionskommission des Schweizerischen Freidenkerbundes. Einsendungen für den Textteil an E. Brauchlin, Hegibachstr. 42, Zürich 7. Administration: E. Redmann, Zürich 3, Weststrasse 134. — Druck der Buchdruckerei W. Steffen, Waldmannstrasse 4, Zürich 1.